

Besprechungen

Theologie und Seelsorge

Lang, Albert: Die Sendung Christi. (264 S.) München 1954, Max Hueber. Geb. DM 9,80.

Der Verfasser bietet in diesem Buch eine klare und verständliche Abhandlung über die Fundamentaltheologie, die sich vor allem mit der Sendung Christi befaßt. Voraus geht ein Kapitel über Ziele, Aufgaben und Wege der Fundamentaltheologie, worin namentlich Fragen der Glaubensgewißheit behandelt werden. Die angegebene Literatur dient vor allem dazu, dem Leser Anregung zu geben, sich noch tiefer mit diesen wichtigen Fragen zu beschäftigen. Das Buch, das die wichtigsten Probleme in Kürze berührt, eignet sich vorzüglich auch für den gebildeten Katholiken, der sich über die Grundlagen seines Glaubens wissenschaftliche Rechenschaft geben möchte. O. Simmel S.J.

Schmaus, Michael: Katholische Dogmatik. Bd. IV, 1. (714 S.) Die Lehre von den Sakramenten. München 1952. Brosch. DM 24,80. — Bd. IV, 2. (280 S.) Von den Letzten Dingen. München 1953, Max Hueber. Brosch. DM 10,80.

Die Vorzüge der Dogmatik von Schmaus werden sich nur dem erschließen, der, wie der Verfasser selbst sagt, die bekannten Lehrbücher kennt, in denen schulmäßig und sehr viel trockener als bei Schmaus die Theologie dargeboten wird. Dann allerdings ist Schmaus' Werk eine wertvolle Bereicherung. Auch dieser Band liest sich leicht und gibt viele Anregungen, für die nicht nur die Fachtheologen dankbar sein werden. O. Simmel S.J.

Pascher, Joseph: Das Stundengebet der römischen Kirche. (264 S.) München 1954, Karl Zink. Ln. DM 10,80.

In einer Zeit, in der das Breviergebet in einer verkürzten und angepaßten Form weit über den Kreis des Klerus hinaus, zumal in Brüder- und Schwesterngemeinschaften, einen neuen Aufschwung erlebt, darf auch eine wissenschaftliche Darstellung des vollen überlieferten Stundengebetes der römischen Kirche mit erhöhtem Interesse rechnen. Handelt es sich ja auch um ein Buch, in dem das amtliche Beten der Kirche niedergelegt ist und aus dem uns der Atem aller christlichen Jahrhunderte anweht.

Wenn P. schon im Titel von „Stundengebet“ spricht, ist damit angedeutet, daß das Brevier aus seinem geschichtlichen Werden heraus erklärt werden soll, aus seiner klassischen Form, in der die Klerikergemeinschaft der Kloster- und Kollegiatkirchen gemeinsam zur vorgesehenen Stunde das Gotteslob zu singen hatten. Der Verfasser ver-

folgt nach einer kurzen Überlegung über den Sinn des kirchlichen Stundengebetes zuerst dessen Gesamtentwicklung, die mit der Kirche der Märtyrer beginnt — er wagt es nicht, die Stundenordnung schon auf die Apostel zurückzuführen — und dann die Entwicklung der einzelnen Elemente (Psalmen, Hymnen, Lesungen, Orationen) und der einzelnen kanonischen Horen. Das Buch ist offenbar aus akademischen Vorlesungen für Theologen entstanden, läßt sich aber öfter auf Einzelfragen und Einzeluntersuchungen ein, die wohl darüber hinausgehen; so etwa, wenn die verwirrende Vielgestaltigkeit der Ansätze im frühen Mittelalter im Osten wie im Westen dargestellt wird (S. 30 ff.), oder in der tabellarisch gebotenen Übersicht über die Psalmenwahl des monastischen und des Weltpriesterbreviers an verschiedenen Festtagen des Jahres (S. 171 ff., 193 ff.). Andererseits bieten gerade die Abschnitte über die Psalmenwahl auch für das praktische Breviergebet wertvolle Anregungen, die sich in ihrer Grundposition mit den Studien von Balthasar Fischer über das Psalterium als christliches Gebetbuch berühren. Das Bestreben, durch die wissenschaftliche Aufhellung dem Gebetsvollzug zu Hilfe zu kommen, ist aber im ganzen Buch fühlbar und erhöht seinen Wert. J. A. Jungmann S.J.

Jansen Cron, Heinrich S.J.: Weisheit für den Alltag. Aus den Messen eines Jahres. (213 S.) Donauwörth 1954, Verlag Ludwig Auer, Cassianum. DM 6,80.

Aus dem Reichtum der Meßproprien schöpft der Verfasser „Weisheit für den Alltag“, „Lebenslehren“ für Priester und Laien. Das Miterleben der heiligen Messe soll fruchtbar gemacht werden, nicht nur vom Sakramentalen her, sondern auch als Anregung zu besinnlichem Nachdenken.

Das Büchlein will zu christlichem Tun anspornen und den christlichen Werktag erhellen.

Schade, daß der unregelmäßige Druck die Lektüre nicht gerade angenehm macht.

Otto Miß F.M.S.

Maier, Carl: Die Dorfseelsorge. Zweite, neubearbeitete Auflage. (XVI u. 196 S.) Freiburg 1954, Herder. DM 7,80.

Die Dorfseelsorge ist etwas Eigenständiges; sie hat andere Lebensbedingungen, andere Lebensgesetze als die Seelsorge in der Stadt.

Von diesem Ausgangspunkt aus untersucht der Verfasser des kleinen, aber reichhaltigen Buches die verschiedenen Formen der Pastoration auf dem Lande: Liturgie, Predigt, Religionsunterricht, Brauchtum und Dorfc Caritas. Dabei geht er nicht an der heutigen Krise des Dorfes vorbei, sondern weist auf Möglichkeiten einer Neugestaltung hin, für

die er aber viel Geduld fordert. Nicht Abklatsch der Seelsorgsmethoden der Großstadt, sondern Besinnung auf das eigentlich „Dörfliche“ fordert er vom Dorfpfarrer. Mehr als früher muß dieser in seiner Gemeinde „forma gregis“ sein. Ohne einen gewissen Zug zur Innerlichkeit wird dies schwer gelingen.

Bei aller Betonung des Religiösen finden wir in dem vorliegenden Buch auch eine wohlwollende Aufgeschlossenheit für Sport und für andere, mehr periphere Dinge des dörflichen Lebens. Besonders aufschlußreich ist das Kapitel über das religiöse Brauchtum.

Aus dem Büchlein spricht eine große Liebe zum Dorf, gepaart mit einer langen und reichen Erfahrung. Der flüssige Stil und der klare Druck machen die Lektüre angenehm.
Otto Miß F.M.S.

Auer Alfons: Die vollkommene Frömmigkeit des Christen. (Nach dem *Enchiridion militis Christiani* des Erasmus von Rotterdam.) Düsseldorf 1954, Patmos-Verlag, Kart. DM 15,—.

Der Verfasser leistet in dieser wohl gelungenen und gründlichen Arbeit einen wertvollen Beitrag nicht nur zur Geschichte der Frömmigkeit, sondern auch zu ihrer heutzutage sich vollziehenden Weiterentwicklung. Mit großer Klarheit schält er die positiven Gedanken des Erasmus heraus, die uns das *Enchiridion* heute bieten kann. Er führt den Leser vor den „inneren Schwerpunkt der Erasmischen Frömmigkeitslehre“, vor das Grundgesetz „per visibilia ad invisibilia“. In zwei Blickrichtungen sucht er dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Indem er auf die Person schaut, will er die darzustellenden Gedanken des Erasmus tiefer in der geistigen Gesamtgestalt dieses großen Humanisten verwurzeln, ihn dadurch, ohne ihn zu kanonisieren, gerechter beurteilen, als es bisher der Fall war. Er fragt: „Was hat er gewollt, und war das richtig, was er gewollt hat?“ Diese Methode ist anwendbar, wenn der Wille ganz im Leben des zu beurteilenden Autors verwirklicht ist und nicht bloß in der literarischen Darstellung eines „so müßte und könnte es sein“ besteht. Zu diesem Verdacht gibt aber das Leben des Erasmus und auch die Schreibweise Anlaß (sein maßloser Spott und die klar zu Tage tretende Unerfahrenheit im eigentlichen Beten) sowie auch das Unverständnis gegenüber dem Martertod seines Freundes Thomas More (siehe darüber: Klenk, Erasmus und sein Erbe, in dieser Zeitschrift 1950/51, S. 375). Der Verfasser hat es verstanden, und das ist sein Verdienst in diesem heiklen Thema, mit großem Takt sein Anliegen durchzuführen, wenn auch das letzte Wort über die Gesamtperson damit noch nicht gesprochen sein mag.

In der Schau auf die sachliche Seite, in der Darstellung der Gedanken des *Enchiri-*

dions, ist besonders seine geglückte Herausstellung der Gedankenentwicklung und ihrer Verbindung nach rückwärts und vorwärts anzuerkennen. Das Buch wird sicher gern und mit Frucht gelesen werden.

B. Beck S.J.

Geistesgeschichte

Frankfort — Wilson — Jacobsen: Frühlicht des Geistes. Wandlungen des Weltbildes im Alten Orient. (Urban-Bücher; 288 S.) Stuttgart 1954, W. Kohlhammer. Br. DM 3,60.

Seine Aufgabe, dem heutigen Leser das oft so andersartige Denken der Frühkulturen im Alten Orient verständlich zu machen, erfüllt das Buch in vorzüglicher Weise. Die Einführung beschäftigt sich mit dem mythischen Denken überhaupt. Seine Eigenart wird nicht auf eine prälogische Mentalität zurückgeführt, sondern daraus erklärt, daß es gestalthaft und gefühlsbetont ist und die Erfahrungen in ihrer Vielseitigkeit darstellen will; außerdem glaubt es überall lebendig-personenhaften Mächten gegenüberzustehen. Gegen diesen gemeinsamen Hintergrund heben die beiden Hauptartikel die Unterschiede zwischen der ägyptischen und der mesopotamischen Weltanschauung heraus: der Ägypter sieht stärker die Regelmäßigkeit und Zuverlässigkeit des Weltgeschehens und den Beitrag, den der Mensch zur Ordnung beisteuert, in Mesopotamien hingegen empfindet der Mensch die Weltordnung immer durch unberechenbare Mächte, denen der Mensch wehrlos gegenübersteht, bedroht. Die Darstellung der ägyptischen Geisteswelt arbeitet wohl etwas zu sehr mit modernen Begriffen wie Demokratie und läßt zuweilen eine positivistische Auffassung der Religion durchscheinen. Das Schlußkapitel zeigt die Überwindung des Mythos durch Israel in der Religion und durch die Griechen in der Philosophie. Der Einfluß der Wüste auf die Religion des Alten Testaments wird doch wohl zu hoch veranschlagt; andere Völker standen unter gleichen Einflüssen, ohne zur Erkenntnis der Transzendenz Gottes über die Natur zu gelangen.

A. Brunner S.J.

van Scheltema Frederik Adama: Die geistige Wiederholung. Der Weg des Einzelnen und seiner Ahnen. (317 S.) 2., umgearbeitete Auflage, Bern 1954, Francke. Ln. DM 16,80.

Nicht nur der Embryo wiederholt kurz die ganze Entwicklung seiner Art, sondern auch der einzelne Mensch in seinem geistigen Werden den Weg seiner Ahnen. Nachgewiesen wird das an den Übereinstimmungen zwischen den heutigen Kindern und der Frühzeit der germanischen Kultur. Die Antike darf nicht als Vorstufe des germanischen